

15 M. Früh, ... Abgang 2 Uhr ...

Abgang von ... 5 Uhr ...

Wien ... halter ...

chste Aus- ... reise, fort- ...

nt (ins- ... iang ...

Erst mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich. ...

Preis: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Abonnement-Preise: ...

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verben in der Administration dieses Blattes ...

Nr. 240. Hermannstadt, Freitag den 15. October 1886. 102. Jahrgang.

Die Sachsen. \*)

I. Es gibt Municipien, welche, obgleich sie nicht im offenen Kriege gegen den Staat stehen, kaum als Stützpunkte gehalten werden können.

Den Hatz gegen den ungarischen Stamm hüllen sie in den Mantel der für Jedermann berechtigten patriotischen Opposition.

Ihre Behörden, ihre officielle öffentliche Meinung zeichnen mit ihrem Vertrauen diejenigen aus, welche gegen den ungarischen Stamm und das ungarische Element die größten Affronten verübt haben.

Den durch seitene geistige Vorzüge begabten und reinen Charakter hervorragenden Mannern jagten sie durch ihren blinden Hatz und ihre unwürdigen Beschuldigungen in's Grab, obgleich sie ihn kurz vorher als den Stolz ihres Stammes priesen.

Die durch seitene geistige Vorzüge begabten und reinen Charakter hervorragenden Mannern jagten sie durch ihren blinden Hatz und ihre unwürdigen Beschuldigungen in's Grab, obgleich sie ihn kurz vorher als den Stolz ihres Stammes priesen.

Die durch seitene geistige Vorzüge begabten und reinen Charakter hervorragenden Mannern jagten sie durch ihren blinden Hatz und ihre unwürdigen Beschuldigungen in's Grab, obgleich sie ihn kurz vorher als den Stolz ihres Stammes priesen.

\*) Aus der unter dem Titel „Particularismus“ erschienenen Fingelschrift des Reichstagsabgeordneten Julius Forbath.

Politische Uebersicht.

Finanzminister Graf Julius Szapary wird den Staatsvoranschlag pro 1887 Ende dieses Monats im Abgeordnetenhause unterbreiten.

Anlässlich der Verhandlung der Petitionen in der Janáki-Affaire schreibt „Budapesti Hirlap“: Die äußerste Linke hätte in Betracht ziehen können, daß von einem Bären eine Haut genug ist.

Die Musik ist jene internationale Sprache, welche auch von den feindlich gegnerten Völkern verstanden zu werden pflegt.

Das „Gott erhalte“, an das sich die kummervollen Erinnerungen einer niedergeworfenen Revolution knüpfen, wird heute in Ungarn intonirt, ohne daß diese bitteren Erinnerungen unter Urtheil trüben würden.

Die Frau nickte unter Thränen. „Herr Willy meinte, wenn seine Mutter und Schwester herüberkommen, sollte ich und mein Mann zu ihnen ziehen.“

„Was ist das für ein Kind?“ rief die Frau, und ihr Gesicht verklärte sich, „anz der Vater! Sie hat ebenso schwarze Augen und ist ebenso brünett und treubergig, und wie Herr Willy erzählte, ist sie jetzt das schönste Mädchen in ganz Montreal, und geht nun in's achtzehnte Jahr.“

Feuilleton.

Pyramus und Thisbe.

Aus den Erinnerungen eines alten Arztes von S. Kenz. (3. Fortsetzung.)

„Im vorigen Herbst? gehört? Wie ist das möglich, Kathinka?“

„Herr Reinhard war hier, ich meine Herrn Willy,“ sagte die Frau und zupfte verlegen an der Tischdecke.

„Willy war hier? Im letzten Herbst? Und das erfahre ich so beiläufig.“

„Er wohnte im Kaiserhof und kam von Bremen mit seiner jungen Frau, er hat noch zu guterletzt geheiratet, er ist doch schon einundvierzig Jahre alt; und er erzählte mir, daß sein Schwager gestorben wäre, und daß sie alle wieder herüberkommen wollten.“

„Was that er denn hier, Kathinka? Ich bin doch immer die beste Freundin Ihrer Herrschaft gewesen und muß das alles so nebenher erfahren! Nun, Kathinka?“

Die Frau besand sich in größter Verlegenheit, vielleicht wußte sie auch nicht alles das zu beantworten, was ihr so kategorisch abgefragt wurde.

Frau Kruse hatte sich in das Sofa zurückgelehnt und betrachtete ihr Gegenüber eine ganze Weile sprachlos und sichtlich erregt.

Politische Uebersicht.

Finanzminister Graf Julius Szapary wird den Staatsvoranschlag pro 1887 Ende dieses Monats im Abgeordnetenhause unterbreiten.

Anlässlich der Verhandlung der Petitionen in der Janáki-Affaire schreibt „Budapesti Hirlap“: Die äußerste Linke hätte in Betracht ziehen können, daß von einem Bären eine Haut genug ist.

Die Musik ist jene internationale Sprache, welche auch von den feindlich gegnerten Völkern verstanden zu werden pflegt.

Das „Gott erhalte“, an das sich die kummervollen Erinnerungen einer niedergeworfenen Revolution knüpfen, wird heute in Ungarn intonirt, ohne daß diese bitteren Erinnerungen unter Urtheil trüben würden.

Die Frau nickte unter Thränen. „Herr Willy meinte, wenn seine Mutter und Schwester herüberkommen, sollte ich und mein Mann zu ihnen ziehen.“

„Was ist das für ein Kind?“ rief die Frau, und ihr Gesicht verklärte sich, „anz der Vater! Sie hat ebenso schwarze Augen und ist ebenso brünett und treubergig, und wie Herr Willy erzählte, ist sie jetzt das schönste Mädchen in ganz Montreal, und geht nun in's achtzehnte Jahr.“

Feuilleton.

Pyramus und Thisbe.

Aus den Erinnerungen eines alten Arztes von S. Kenz. (3. Fortsetzung.)

„Im vorigen Herbst? gehört? Wie ist das möglich, Kathinka?“

„Herr Reinhard war hier, ich meine Herrn Willy,“ sagte die Frau und zupfte verlegen an der Tischdecke.

„Willy war hier? Im letzten Herbst? Und das erfahre ich so beiläufig.“

„Er wohnte im Kaiserhof und kam von Bremen mit seiner jungen Frau, er hat noch zu guterletzt geheiratet, er ist doch schon einundvierzig Jahre alt; und er erzählte mir, daß sein Schwager gestorben wäre, und daß sie alle wieder herüberkommen wollten.“

„Was that er denn hier, Kathinka? Ich bin doch immer die beste Freundin Ihrer Herrschaft gewesen und muß das alles so nebenher erfahren! Nun, Kathinka?“

Die Frau besand sich in größter Verlegenheit, vielleicht wußte sie auch nicht alles das zu beantworten, was ihr so kategorisch abgefragt wurde.

Frau Kruse hatte sich in das Sofa zurückgelehnt und betrachtete ihr Gegenüber eine ganze Weile sprachlos und sichtlich erregt.

Frau Kruse hatte sich in das Sofa zurückgelehnt und betrachtete ihr Gegenüber eine ganze Weile sprachlos und sichtlich erregt.

Napoleon und meinte, keine Macht Europas könne auf die Dauer die absolute Suprematie behaupten. Der König beklagte sich über die Nichtausführung gewisser Bestimmungen des Berliner Vertrags und lobte besonders Gambetta, desgleichen Freycinet, dessen hervorragende Eigenschaften, insbesondere dessen Klugheit er anerkannte und mit dem er herzliche Beziehungen unterhalte.

Die „République Française“ sagt: Man versucht vergebens, Frankreich und Italien im Mittelmeere, namentlich in Betreff Tripolis, in Gegensatz zu bringen. Wenn Italien Tripolis occupiren wollte, sind es nicht wir, die es daran verhindern werden.

Ein Telegramm des „Journal des Débats“ aus Konstantinopel bestätigt es als gewiß, daß England dem Sultan Eröffnungen machte, um dessen Ermächtigung zur Errichtung einer Kohlenstation auf einer Insel in der Nähe der Dardanellen zu erlangen, aber der Sultan habe peremptorisch abgelehnt und zwar unter unvorhergesehenem Ausdruck seiner lebhaftesten Erregung. — Die Journale deimentiren, daß Abdurba die Ausweisung Jorilla's verlangt hätte, mit dem Bemerkten, daß derselbe keinerlei politische Rundgebung gemacht hat, welche die Ausweisung rechtfertigen würde.

Das neue spanische Ministerium wurde am 10. d. beidigt. Das Cabinet ist wie folgt zusammengesetzt: Präsidium Sagasta, Auswärtiges Moret, Inneres Castillo, Justiz Alfonso Martinez, Krieg Gal. Castillo, Marine Arias, öffentliche Arbeiten Navarro-Rodrigo, Finanzen Puigcerver, Colonien Ballauguer.

Am 9. d. stellte sich in Rußland eine Deputation von 250 Notabeln dem General Kaulbars vor und überreichte demselben eine schriftliche Erklärung mit folgenden 4 Punkten: 1. Die Zantowiten arbeiten auf den Ruin Bulgariens hin. Wir haben nichts Gemeinsames mit ihnen, weshalb wir uns absondern und nicht mit 12 Personen vorstellen, die Sie früher besuchten. 2. Sie sind ungerecht gegen die Regierung, welche patriotisch gefinnt und von den besten Absichten geleitet ist. 3. Wir billigen vollständig die zur Vornahme der Wahlen und zur Bestrafung der Verbrecher, welche das Verbrechen vom 21. August begingen, getroffenen Maßnahmen, weil dieselben verfassungsmäßig und gesetzlich sind. 4. Unsere Gefühle gegenüber Rußland sind die der tiefsten Achtung und Dankbarkeit. — Die Erklärung ist unter Anderen auch von den Deputirten Stojanow, Angelow, Tsanow, Jan Stojanow und den Notabeln Jwetow, Gherdapski, Kasugledow und Batchevarow gezeichnet. Gleichzeitig drückte diese Deputation dem General Kaulbars gegenüber das Vertrauen des Volkes für die Regierung aus. General Kaulbars versuchte gegen die Regierung zu sprechen, entließ aber die Notabeln, als er auf Widerspruch seitens derselben stieß, ohne sich in weitere Erörterungen einzulassen. Jetzt befindet sich General Kaulbars auf der Reise nach Schumla, wohin er sich mittelst Eisenbahn begab.

In der Note, mit welcher Herr Reklindow der bulgarischen Regierung das Rundschreiben zurücksandte, heißt es: Ich sende Ihnen das Rundschreiben zurück und halte es für meine Pflicht, Sie davon zu verständigen, daß die russische Agentenschaft ihre Schutzbeschlüsse gegen jeden Anschlag seitens der Verwaltung zu verteidigen wissen werde, wie es auch die russischen Unterthanen verstanden haben, sich in den gesetzlichen Schranken zu halten. Ich habe die Ehre, Sie zu verständigen, daß bis zum Erhalt von Instruktionen seitens des Generals Kaulbars jeder Schriftwechsel zwischen der Regierung und der russischen Agentenschaft unterbrochen ist.

Die mit den Engländern befreundeten Eingeborenen erfürmten am 7. d. Morgens das erste Kampfe Tamai, den ehemaligen Befehlshaber des Osman-Digma's. Die Rebellen verloren 200 Tode, unter denen sich der Reffe Osman Digma's befindet, überdies viele Verwundete und Gefangene. Die Angreifer hatten 20 Tode und 20 Verwundete.

**Inland.**

Budapest, 12. October. Morgen beginnt der Generalconvent der evangelischen Kirche A. C. in Ungarn seine Sitzungen. In der heute Abends stattgehabten üblichen Conferenz der zum Generalconvent delegirten Vertreter der vier Superintendentenzen wurden die wichtigsten Gegenstände der bevorstehenden Beratungen besprochen. Es wurde bei dieser Gelegenheit constatirt, daß sich für die Matrikelfrage die Beschlußfähigkeit nicht ergibt und daß es auch hinsichtlich der Frage, ob die Synode zusammentreten soll, schwerlich zu der für einen Beschluß erforderlichen Uebereinstimmung der Superintendentenzen kommen werde.

Wien, 12. October. Mindestens die ersten Stunden, welche Lord Eucharill hier zubrachte, waren nicht diplomatischen Zwecken gewidmet. Der Minister besichtigte Wien und machte einen längeren Spaziergang. Bis Mittags war auf dem Ballplatz ein Besuch des Lords nicht angelegt. — Lord Eucharill hat auch den Nachmittag Spazierfahrten gewidmet und weder Besuche empfangen noch abgestattet. — Jenseits der russischen Grenze glaubt man noch immer an eine russische Occupation Bulgariens. Russische Gensie-Officiere besichtigen die Wege und Brücken und die Detachements wurden auf die rechtzeitige Beistellung von Fuhrwerken aufmerksam gemacht. Die Manöver, welche bei Rischnaw stattfinden sollten, wurden vor acht Tagen telegraphisch sistirt und die dort stationirten Truppen sind nach Ungarn und Obeßa abgegangen. Ebenso hat die Garnison von Ehotin eine Bestimmung südwärts erhalten. Am

8. sind in Jeczice 3000 Mann von Norden her eingerückt. In Rußisch-Rodoselica wurde die aus Reiterei bestehende Garnison um 500 Mann verstärkt.

Prag, 12. October. In Angelegenheit der Ausgleichs-Action geht den sich als wohlinformirt erweisenden „Narodni Listy“ aus Wien folgende Nachricht zu: Gestern den ganzen Tag wurden im Parlamente intime Beratungen über die Zuckersteuer und das Bankstatut gehalten. Es handelte sich hierbei um die Erzielung eines Uebereinkommens zwischen sämmtlichen den Ausgleichs-Abtheilungen angehörenden Mitgliedern der Majorität, zum Zwecke eines einmüthigen Auftretens gegenüber der Regierung. Da die Resultate der Conferenzen geheimgehalten werden, so läßt sich nicht constatiren, inwiefern eine Verständigung erzielt worden ist. Aus den Mittheilungen des Correspondenten ist jedoch ersichtlich, daß in der Bankfrage auf der Rechten Differenzen bestehen, während in Angelegenheit der Zuckersteuer mehr Harmonie vorhanden zu sein scheint. Es sollen nämlich in der heutigen Sitzung des Zuckersteuer-Ausschusses von der Rechten positive Anträge eingebracht werden. Auch ist die Majorität gewillt, sich bezüß der Durchsetzung ihrer Forderungen mit den Mitgliedern der Opposition in's Endernehmen zu setzen, da diese einer Erhöhung der Maximal-Exportprämie principieel nicht abgeneigt sind. Was die zehnjährigen Bankforderungen anbelangt, berichtet das Blatt, es stehe ihnen der zähe, unbegleimte Widerstand der Regierung entgegen, welche auf der unveränderten Annahme des Bankstatuts, wie dies auch seitens des ungarischen Reichstages geschehen, beharrt. Da die Ergeben bezüglich der nunmehr einzuschlagenden Schritte eine Einigung mit den sonstigen Fractionen der Rechten nicht zu erzielen vermochten, mußte die für gestern anberaumte Sitzung des Bank-Ausschusses eine Verschiebung für den heutigen Tag erleiden.

**Ausland.**

Berlin, 12. October. Der Herzog von Cumberland verlangt von der braunschwergischen Regierung die Herausgabe zahlreicher angeblicher Privatvermögensstücke. Windthorst richtete in dieser Angelegenheit ein Schreiben an das Ministerium. Die Forderung dürfte als unzutreffend abgelehnt werden. Außer dem Inventar der Schloßher Braunschweig und Blankenburg will der Herzog auch Kunstgegenstände des Museums und einzelne Druckwerke aus der Wolfenbüttler Bibliothek haben.

Paris, 12. October. Präsident Grévy wird Mitternacht erwartet. — Der Cabinetrath beschloß, die seit mehreren Monaten verhoffte Louis-Nichel zu begnadigen. Minister-Präsident Freycinet theilte dem Ministerrath die aus Madagaskar zurückgekehrten günstigen Nachrichten mit, wonach die Situation sich andauernd bessere. — Gestern erschien im „Figaro“ ein von einem bekannten reactionären Journalisten verfaßter Artikel, worin in phantastischer Weise die Kriegspläne des Kriegsministers entwickelt wurden. Merkwürdigerweise wurde dieser den Stempel der Combination an sich tragende Artikel an manchen Orten erst genommen. Der Berichterstatter des „Gil Blas“ begab sich zu dem Kriegsminister Boulanger, welcher ihm sagte: „Ich bin für das nicht verantwortlich, was man sich in meinem Namen zu sagen und zu schreiben erlaubt. Ich halte es für ungeheuerlich, daß jene Leute, um ihren Rancunen und Interessen zu dienen, für Deutschland Waffen gegen uns schmieden. Ich dürfte nicht nach Lob. Mir genügt der Posten, den mir der Präsident der Republik anvertraut hat. Wenn man mir Absichten und Pläne zuschiebt, welche den Frieden und die Zukunft des Landes gefährden können, dann eckelt mich das an. Ich mißachte die blöde Erfindung von einer Diktatur. Heute stellt man mich als Jemanden dar, der den Krieg zwischen beiden Ländern entfachen will. Wer in Frankreich wäre wahnfinnig oder verbrecherisch genug, muthwillig einen Zusammenstoß hervorzurufen, der tödtlich für eines der beiden Länder sein wird. Nein, ich dränge nicht zum Kriege, aber ich glaube, das Mittel für einen dauerhaften Frieden ist, eine starke Nation zu sein, das heißt eine mächtige und geschulte Armee zu haben.“

Petersburg, 12. October. Das „Journal de St. Petersbourg“ sagt: Die Telegramme aus Sophia rechtfertigen nur zu sehr die Voraussetzungen, welche die russische Regierung veranlaßt hatte, die Vertagung der Wahlen zu empfehlen, um den beidenseitigen Zeit zu lassen, sich zu beruhigen, bevor über die ernstlichen Fragen, bei welchen die Geschicke Bulgariens auf dem Spiele sind, entschieden wird. Vellagenswürthe gewaltthätige Scenen bezeichneten schon den ersten Tag des Votums. Es ist noch schwer, nach den telegraphischen Quellen, die sich nicht durch Unparteilichkeit auszeichnen, die genaue Wahrheit zu unterscheiden. Unter allen Umständen wird man umso besser die Erklärung der russischen Regierung begreifen, daß sie weder die unter solchen Umständen gewählte Nationalversammlung anerkennen, noch deren Beschlüsse sanctioniren könne.

Sophia, 12. October. Der russische Consul Reklindoff stellte mehrfach die Befragung auf, daß die Bauern, die im russischen Consulatgebäude Zuflucht gesucht hatten, von Gendarmen mißhandelt und vermurdet worden seien. Dem gegenüber wird aus bulgarischer Quelle festgestellt, daß ein russischer Arzt in Gegenwart eines französischen Correspondenten und in Anwesenheit Reklindoff's constatirte, daß keine der Verwundungen von einer Waffe herrühre, sondern von Faustschlägen und Stößen. Auch der französische Correspondent stellte als Augen-

zeuge des Handgemenges zwischen den Bauern und den übrigen Wählern fest, daß keine Gendarmen zugegen gewesen waren. — Die Gewaltacte in Dubniza an der macedonischen Grenze sollen nicht in politischen Motiven, sondern in localen Zwistigkeiten ihren Grund haben. In Wraga hinderten die Zantowiten die Wahl durch Gewaltmittel. Die Wahlenthaltung in Biela-Statina soll durch ein von Zantowiten ausgeprägtes Gerücht verursacht sein, daß die Regierung in eine Vertagung der Wahlen eingewilligt habe. Von diesen Fällen abgesehen, war der Verlauf der Wahlen ein regelmäßiger im ganzen Lande. — Die Note Reklindoff's in Betreff des Angriffes auf das russische Consulatgebäude hat folgenden Inhalt: Reklindoff erachtet es für seine Pflicht, in officieller Eigenschaft und energisch den durch Steinwürfe erfolgten Angriff zu rügen, welchen die vor den Wählern der russischen Agentie angesammelte Menschenmasse ohne jede Provocation gegen die russische Agentie richtete. Er protestirt ferner gegen die durch Gendarmen verübten Grausamkeiten wider Bauern, die den Schutz der Agentie gesucht hatten und sich aus denselben in kleinen Gruppen entfernten, ohne Waffen zu führen. — Die bulgarische Regierung bereitet eine energische Widerlegung vor. — Das russische Generalconsulat hat die diplomatischen Beziehungen mit der bulgarischen Regierung heute wieder aufgenommen. Reklindoff entschuldigte sich beim deutschen Consul wegen der Schüsse, die seitens seiner Kawaffen abgegeben wurden.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 15. October.

Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhen allergnädigst zu gestatten, daß der Klausenburger Universitätsprofessor Dr. Carl Haller die Insignien des italienischen k. Kronenordens annehmen und tragen dürfe.

Der k. ung. Justizminister hat den Titular-Oberwächter der Szamosujvarer k. Landesstrafanstalt, Ludwig Pécsi, zum wirklichen Oberwächter ernannt.

Der Beschluß des Fogaraser Comitats, womit die Gemeinde Alsó-Szombatsfalva betreffs politischer Verwaltung vom Arpafer Stubrichterbezirke zum Fogaraser Stubrichterbezirke eingetheilt wurde, ist vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 54,059 l. 3. bestätigt worden.

Die Statuten des Vereins der Notäre und Kreisnotäre im Hunyader Comitats sind vom k. ung. Ministerium des Innern unter Zahl 53,105 l. 3. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Postales.) In der Gemeinde Alsó-Floşva (Szolnok-Doboszer Comitats) wird am 16. October l. J. ein neues Postamt eröffnet, welches seine Verbindung durch den von Reteg nach Ecsöz-Recskur über Alsó-Floşva täglich verkehrenden Carioipostfahrers erhält.

Bei dieser Gelegenheit wird bemerkt, daß der bisher wöchentlich dreimalige Carioipostfahrers zwischen Szpanmezö und Ecsöz-Recskur aufgelassen und statt dessen zwischen Szpanmezö und Alsó-Floşva ein wöchentlich viermaliger Cours eingeführt wird.

Den Zustellungsbezirk des neuen Postamtes bilden die Gemeinden: Alsó-Floşva, Kis-Rajan und Nagyb. Debrét.

Dieses neue Postamt ist zur Aufnahme und Abgabe von Brief- und Fahrpostsendungen, ferner von Postanmeldungen und Nachnahmen bis 300 fl., sowie zur Vermittlung von postalischen Aufträgen ermächtigt.

Die Fahrordnung ist folgende: Abgang von Reteg 2 Uhr Nachmittags, Ankunft in Alsó-Floşva 3 Uhr Nachmittags; Abgang von da 3 Uhr 5 Minuten Nachmittags, Ankunft in Ecsöz-Recskur 3 Uhr 35 Minuten Nachmittags; — Abgang von Alsó-Floşva 3 Uhr 15 Minuten Nachmittags, Ankunft in Szpanmezö 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags.

(Comitats-Budget.) Vom ständigen Ausschuss sind die Einnahmen des Hermannstädter Comitats für das Jahr 1887 mit 55,659 fl. 96 kr., die Ausgaben mit 55,649 fl. veranschlagt worden. Es zeigt sich somit Ende 1887 ein Cassareit von 19 fl. 96 kr. Die Einzelposten des Jahresvoranschlages liegen im Bureau des Comitats-Obernotärs zur öffentlichen Einsicht auf.

(Ferdieverkauf.) Von den zur Ausmusterung bestimmten 111 militärischen Pferden sind gestern 60 im Meißelotwege verkauft worden. Der Ertragspreis varirte zwischen 29 fl. als dem niedrigsten und 112 fl. als dem höchsten Angebote.

(Verloren) wurde im jungen Walde vorgestern ein mit schwarzem Sammfell gefütterter Pelzrod. Derselbe wolle Neugasse Nr. 25 abgegeben werden.

(Wer hat Recht?) Der Abgeordnete Graf Apponyi hat in seiner am 11. d. M. im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede gesagt: „Nur Derjenige ist ein guter Soldat, der ein guter Patriot ist.“ — Hierauf hat der Abgeordnete August Pulsky erwidert: „Nur derjenige Soldat ist ein guter Patriot, der ein guter Soldat ist.“ Wir halten es mit August Pulsky und nicht mit dem Grafen Apponyi, da ein schlechter Soldat kein guter Patriot sein kann, weil er ein schlechter Soldat ist; ein guter Patriot aber kein schlechter Soldat sein kann, weil er ein guter Patriot ist.

(Statt des Feuers löschten sie den — Durst.) In Ecsöz-Bardotfalva scherte am 8. d. ein Schenkfeuer 5 Scheunen sammt Borräthen und ein Wohnhaus ein. Die Gemeinde hat keine einzige Feuerpritze. Ueberdies leistete die Bevölkerung keine Hilfe, sondern plünderte den Keller des Schnapsbändlers.

(Dies Colomanni.) Am 13. d. stand Coloman im Kalender. Der Minister-Präsident, der bekanntlich auf diesen Namen getauft wurde, empfing schon am 12. d. Abends im Club der liberalen Partei die Glückwünsche der Anwesenden. Nikolaus Gathmary hatte den Gefühlen der Partei für ihren Führer beredten Ausdruck gegeben und Herr v. Tiba hatte für diese spontane Sympathieausdrückung herzlich gedankt. Bei seinem Eintritt in das Abgeordnetenhaus am 13. d. wurde der Minister-Präsident ebenfalls von allen Seiten auf's herzlichste begrüßt. Franz Pulsky, der Alte, ersuchte ihn mit zartem Hinweis auf das eigene Emblempoint, seine „Maffen“ Gratulation entgegenzunehmen zu wollen, während Graf Béla Banffy im Namen der „Jugend“ gratulirte. Bei seinem Eintritt in den Saal selbst wurde der Minister-Präsident mit lebhaften Aclamationen empfangen. — Minister Coloman Bedekowich empfing aus demselben Anlasse einen von sehr zahlreichen Unterschriften bedeckten Gratulationsbogen.

(Die Affaire Herbert-Ehrsten) wird, wie „B. N.“ erfährt, auf ritterlichem Wege erledigt werden. Herbert ist in Budapest eingetroffen und wollte den Lieutenant Ehrsten durch Ludwig Gentaler und Ferdinand Borostyani fördern lassen, doch fanden diese die Vertreter Ehrsten's nicht und ließen nur ihre Bistekarten zurück. Die Austragung der Angelegenheit wird mit Rücksicht auf den Zustand Ehrsten's erst nach einigen Tagen erfolgen können.

(Studenten-Demonstration für Hofrath Billroth.) Wiener Blätter vom 12. d. melden: Heute begann Hofrath Professor Dr. Billroth in seinem Hörsaale im allgemeinen Krankenhause die Vorlesungen des Wintersemesters. Seine jüngst erschienenen Aphorismen, die schon bei den Laien von sich reden gemacht, haben in der Studentenschaft eine tiefgehende Erregung hervorgerufen und es galt als feststehend, daß von den Hörern der Medicin eine Demonstration in Scene gesetzt werde, nur war es zweifelhaft, ob sie für oder gegen den im Allgemeinen sehr beliebten Professor ausfallen werde. Gestern vermutete man eine Rundgebung des Mißfallens, denn der Hörsaal war bis auf das letzte Plätze meist von ungarischen Studenten gefüllt, denen Manches in den „Aphorismen“ nicht zugesagt hatte. Aber Billroth war

„Brauer, ich muß Dich nachher sprechen, discrete Angelegenheit. Wann bist Du hier fertig?“

„Gleich, mein Junge, das heißt in einer Viertelstunde.“ war die Erwiderung. „Wilst Du vorangehen nach meinem Kontor? Cigarren stehen auf dem Tische.“

Herr Kruse ging also nach dem unsern der Bräse gelegenen Kontor; der Andere folgte bald, und nun setzten sie sich gegenüber auf hohen Drehstühlen, und der Maller blickte den alten Herrn fragend an.

„Brauer, ich habe Dir schon vorhin gesagt, discrete Sache das. Also, kurz und gut, kennst Du das Haus in der Reichensstraße Nr. 2? Du weißt, das früher Reinhardt'sche Haus?“

Herr Brauer, ein riesiger Mann mit scharf markirten Zügen, lachte in sich hinein, lautlos, herzlich, wie man bei einem guten Spaß zu lachen pflegt. „Alter Junge,“ sagte er, „Du bist vielleicht der fünfundsechzigste, der mich nach dem Hause fragt, seitdem es in andere Hände überging; Du willst es doch nicht etwa kaufen?“

„Natürlich kaufen, was sonst?“ Herr Kruse sah nicht wenig erstaunt dabei aus. „Wer ist der vielgefragte?“

„Besitzer ist Gleißberg senior,“ erwiderte der Maller, „E. W. Gleißberg, der unmittelbare Nachbar des Erbes. Aber er muß ja wohl ganz verbrocht sein, er verkauft das Haus nicht und vermietet es nicht; es steht leer seit diesen Jahren.“

„Na! Das wäre! Ich meine, sein Sohn führte die Geschäfte?“

„Ja gewiß, Kruse! Aber der Sohn darf an dieser Sache nicht rühren; ich habe ja wiederholt Gebote gelhan und mit dem Sohne gesprochen. Er sagt auch, sein Vater wäre nicht zu begreifen, daß er das Grundstück so unbenutzt liegen läßt; was hat es jetzt für einen Werth!“

„Wie kam er überhaupt in den Besitz?“ fragte der andere.

„Er war damals ja wohl der Hauptgläubiger von Reinhard,“ erwiderte der Maller, „er hat es aus der Masse erstanden. Ich hörte einmal sagen, das Ganze wäre eine abgetarrete Geschichte von Gleißberg gewesen, man ist aber nie daraus klug geworden.“

„Ich nehme das Haus, Brauer; magst Du nicht einmal anfragen?“

Jener nickte die Schultern. „Dab' mehr als ein Duzend Mal angefragt, indeß — da fällt mir eben ein — ich hörte vorgestern Abend in der Bräsenhalle, daß — unter uns gesagt — irgend etwas „faul ist im Staate Dan-marl“, ich meine mit den Gleißbergs, und daß der alte wunderliche Mann im letzten Jahre rein menschenscheu wurde wegen — nun es soll mit dem jüngsten Sohn allerlei passiert sein, was riesige Summen gekostet hat, und da —“

„Ist der nicht auch hier im Geschäft, Brauer?“

„Der ist schon fort seit vielen Jahren; er treibt sich in der Welt umher, der Himmel weiß, als was? Aber er meldet sich doch immer, wenn er Geld braucht, und der Alte gibt's, was das Sonderbarste ist. Vorigen Herbst soll er einige Tage hier gewesen und dann verschwand sein mit einer bedeutenden Summe; man munkelt so allerlei. Na, er war schon immer ein verkommenes Subject, aber auch, wie das so geht, der Lieblingssohn. Seitdem nun dies enfant terrible, dieser Franz, zum letztenmale hier war, soll sich manches in der alten Firma geändert haben, der Alte ist, wie gesagt, fast menschenscheu, und Werner Gleißberg — verkauft vielleicht.“

„Der Franz muß doch schon ein ziemlich alter Mensch sein,“ bemerkte Herr Kruse, „ich erinnere mich, als mein Sohn geboren wurde, ließ Gleißberg gerade auch kaufen, das war Anno 1817.“

„Wie stimmen, Kruse. Der Salanke muß jetzt ungefähr dreiundvierzig Jahre alt sein, denn kein älterer Bruder, Werner, der jegige Inhaber der Firma, feierte neulich seinen fünfundvierzigsten Geburtstag.“

„Uebrigens, darf ich wissen, für wen das Erbe gekauft werden soll?“

Gleißberg fragte ebenfals danach zuerst.

„Für eine Frau Veroh, Witwe Veroh, die sich hier niederlassen und ein Geschäft gründen will.“

„Witwe? Komisch! Na meinetwegen.“

(Fortsetzung folgt.)

den Wählern Gewaltthaten politischen haben. In mittel. Die wisten aus- eine Ver- abgefehen, a Rande. — as russische es für eine Steinwürfe er russischen gegen die durch Gen- Schutz der ruppen ent- bereitet eine at hat die heute wieder onsul wegen

5. October.

gnädigst zu arl Halle er- tragen dürfe. wädter der in wirklichen

ie Gemeinde om Arpafer heilt wurde, 9 l. J. be-

snotare im nern unter orden.

a (Solnok- entkräftet, 16-Reskript

wöchentl. 16-Reskript

13losva ein

Gemeinden:

von Brief- Maßnahmen ermächtigt.

Uhr Nach- ang von da ur 3 Uhr 15 Minuten

schmittag, 1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

1887 mit

durch die Eröffnung des anatomischen Instituts verhindert, seine Vorlesungen schon gestern zu beginnen und heute zeigte der Hörsaal eine wesentliche andere Physiognomie. Diesmal hatten nämlich die Studierenden der diesseitigen Reichshälfte zeitig die Bänke besetzt, zum Theil in Couleure und in der Stärke von gewiß 400 Mann. Das war von vorneherein eine Majorität, gegen die eine feindselige Demonstration ausfiel. Als dann gegen halb 11 Uhr Prof. Billroth mit seinem Stabe von Assistenten den Saal betrat, erscholl ein Applaus, wie er in diesem Räume wohl noch nicht gehört war. Es dauerte mehrere Minuten, bis das Profr. und Bravorufen, das Händeklatschen und die beliebteste studentische Beifallskundgebung, das Stampfen mit den Füßen, endete. Von einer Opposition konnte unter diesen Umständen nicht mehr die Rede sein. Als endlich wieder Ruhe eingetreten war, nahm Prof. Billroth das Wort zu folgender Ansprache: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für den freundlichen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Ersche ich doch daraus, daß die väterlichen Ermahnungen, die ich Ihnen zuteil werden ließ, auf fruchtbaren Boden gefallen sind. Betrachten Sie diese Lehren als eine Medicin, die bitter zu nehmen ist, sich in ihrer Wirkung aber als heilsam erweisen dürfte. Ich habe nur den einen Wunsch, daß sich meine Zuhörer immer in so großer Zahl einfinden möchten, als heute!“ Unter erneutem Beifall begann Billroth sodann seine Vorlesung, bei deren Beginn übrigens ein Theil der Studenten, die in „fürchterlich qualvoller Enge“ schwiigten, das Freie suchte.

— (Kampf in einem Eisenbahnwaggon.) Man meldet aus Venedig: Nach einer Meldung der „Italia“ stiegen auf dem zwischen Rom und Frascati verkehrenden Zuge in einer Mittelstation fünf Bursche in ein Coups dritter Classe ein und hatten nichts Eiligeres zu thun, als einer anständigen Frau ehrenwürdige Anträge zu machen. Darüber von den übrigen Passagieren zurechtgewiesen, zogen diese verwegenen Bursche die Messer und fielen über die Reisenden her, die ihr ungeziemendes Benehmen gerügt hatten. Es entspann sich ein furchtbarer Kampf; zwei Passagiere wurden schwer verwundet und zum Coupsfenster hinausgeworfen, vier Andere erhielten gefährliche Messerschnitte. Die im Coups mitfahrenden Frauen wurden ohnmächtig. Nachdem der Zug hielt, gelang es nur schwer, diese wilden Bursche zu bändigen und zu verhaften. Die auf das Geleise geworfenen Opfer dieses Kampfes liegen im Sterben.

— (Der kleinste Staat.) Wenn es wahr ist, daß die Staaten, von denen man am wenigsten redet, die glücklichsten sind, so muß die Republik Menesmet in Wahrheit ein Eben sein, in das man in der That angefaßt der derzeitigen beunruhigenden politischen Lage der Dinge, welche alle Mächte gleichzeitig in Aufregung versetzt, sich schlüßten möchte Wo liegt Menesmet? Die „Ball Mall Gazette“ ist in der glücklichen Lage, uns über diese wichtige Frage, die in keinem Geographiebuche erörtert wird, Auskunft ertheilen zu können! — Menesmet nimmt die Ehre in Anspruch, das kleinste Staatenwesen Europas zu sein; und diesen Superlativ verteidigt es auch gegen Monaco, dem bisher von den Geographen derselbe zugesprochen wurde. Menesmet besitzt nämlich nur sechs Quadrat-Kilometer Flächenraum, während Monaco fast über das Doppelte verfügt. Die 2000 Einwohner dieses Staatenwesens sind durch den Streit zweier Mächte im Jahre 1815 bei der Neuorganisation der europäischen Karte sich selbst überlassen worden: Holland damals noch im Besitze von Belgien, an dessen Grenze gegen Preußen Menesmet liegt — der „Ball Mall Gazette“ zufolge — wollte Preußen den Besitz dieses Fleckchens Landes, in dem bedeutende Kohlenminen sich befinden, nicht einräumen, und da sich die Besitztitel der Länder als gleiche erwiesen, blieb Menesmet unabhängig von beiden. Seine Verfassung ist sehr primitiv: es gibt dort 2 Commisäre, einen holländischen und einen preussischen, die beide bereits seit fast einem halben Säculum dort thätig sind; diese wählen jährlich 12 Bürger, um mit ihnen des Ländchens Schicksale zu bestimmen. Jeder Bürger hat pro Kopf 6 Franken Steuer zu bezahlen; mit den erhaltenen 12,000 Franken erhält man die Wege und Schulen, während die Geisteslichkeit von der Minon-Gesellschaft besorgt werden muß. Dem Budget fällt übrigens noch die Erhaltung des eines Mannes zur Last, der in dem Ländchen zugleich den Vaterlandsverteidiger und den Arm des Gesetzes zu repräsentiren hat.

— (Eine originelle Dankagung.) Wie dem „Figaro“ aus Madrid gemeldet wird, hatte Fräulein Villacampa, die Tochter des zum Tode verurtheilten und durch Königin Christine begnadigten Generals, um sich bei dem Volke von Madrid für dessen Verwendung zu Gunsten ihres Vaters zu bedanken, ohne erst das Erscheinen der Journale abzuwarten, folgende glückliche Idee, die sie sogleich zur Ausführung brachte: Sie wendete sich an Senor Ducazal, den populärsten Mann der Hauptstadt und Director von einigen Theatern, und dieser unterbrach die Vorstellung im Apollo-Theater, indem er auf der Bühne erschien und nachtheilige kleine Anrede an das Publicum hielt: „Meine Damen und Herren! Im Namen Fräulein Villacampa's, dieser opferwilligen Tochter, deren Freude ihrer vergangenen Angst gleicht, danke ich tausendmal dem Volke von Madrid. Es lebe der König! Es lebe die Königin Christine!“ Ein gewaltiges Hurrah und donnernder Beifall begrüßten diese Worte des Impresario.

— (Ueber einen merkwürdigen Fall von Geistesstörung.) finden wir im „Pet. List.“ folgenden interessanten Bericht: Wie schon seit ein paar Jahren, so fielt man auch in diesem Herbst häufig einen anständig gekleideten Mann barfuß die Straßen der Reichthum entlang gehen. Es ist dieses ein unglücklicher Geisteskranker, ein ehemaliger Lehrer in einer kleinen Stadt des Reiches. Dort lebte er unter beschiedenen Verhältnissen mit seiner jungen Frau, seinen drei Kindern, seiner Mutter und zwei Schwestern. Eines Abends spät, als in dem Städtchen schon Alles sich zur Ruhe begeben hatte, brach plötzlich in dem vom Lehrer bewohnten Hause Feuer aus und er selbst konnte nur die nothwendigsten Kleidungsstücke anziehen, um sich noch bei Zeiten aus den Flammen zu retten. Seine Stiefel fand er in der Eile nicht, weil er sie schon am Abend der Dienstadt zum Reinigen gegeben hatte. Auf der Straße angelangt, zählte er die Häupter seiner Lieben, aber ach! die beiden kleinsten fehlten. Sie hatten in den Flammen den Tod gefunden. Dieses schreckliche Ereigniß machte auf den Lehrer einen so gewaltigen Eindruck, daß sein sonst so reger Geist von der Stunde an umnachtet wurde und er sich unter keiner Bedingung mehr die Füße bedecken ließ. Man brachte ihn nach Petersburg, doch haben die Aerzte seine Krankheit für unheilbar erklärt. Ein Verwandter hat ihm und seiner Familie eine kleine Wohnung eingeräumt, die Frau ertheilt Unterricht und mit Hilfe einer kleinen Pension leben sie hier nun ganz bescheiden. Der Kranke ist immer ruhig und harmlos, sobald man ihm aber mit einer Fußbedeckung kommt, geräth er in Wuth. In der ersten Zeit, so lange er noch nicht daran gewöhnt war, barfuß zu gehen, zog er sich häufig Erkältungen und Krankheiten zu, allmählig hat er sich jedoch daran gewöhnt und so abgehärtet, daß weder das Straßengpflaster, noch auch starke Fröste, Schnee und Eis ihn irgendwie incommodiren.

— (Guter Appetit.) Daß man Schnepfenkoth, Schwalbennester und Schnecken isst, ist bekannt, und mancher unserer Leser würde sich wohl schwer zu diesen Delicassen bereit finden, aber Alles überbietet denn doch ein Lieblichkeitsgericht der Einwohner von Capenne, welches „Grögrö“ genannt und, wie erzählt wird, auch oft genug auf den Tisch der europäischen Einwanderer kommt. Eine gewisse Sorte Insecten pflegt seine Eier in das Mark von Palmenbäumen zu legen, die dann die tropische Sonne zu Raupen oder Maden ausbrütet. Diese sammelt und röstet man in Fett. Dieses „Grögrö“ ist aber nicht etwa ein

Alltagsgericht, sondern gilt für eine Delicasse, die nur an Festtagen auf den Tisch kommt. Diese Raupen werden ungefähr einen Zoll stark und drei Zoll lang und sollen nach dem Urtheile derer, die das Gericht gekostet haben, vorzüglich schmecken. Uebrigens gehörte früher in Capenne — und zwar war dies noch im Anfange dieses Jahrhunderts allgemein der Fall — zu jeder guten Suppe ein Affenkopf, und dieser war bei der Auspazung jeder Tafel das wichtigste Stück.

— (Die obersten Neunhundertfünfzig.) Nach der Aufstellung eines Fachgelehrten zählt die ganze Welt jetzt 950 Millionen, deren Vermögen zehn Millionen Gulden übersteigt. Davon kommen auf England 250, die Vereinigten Staaten 200, das übrige Amerika 100, Deutschland 100, Frankreich 75, Rußland 50, Japan 50, die übrigen Länder 125.

— (Ein seltsames Mittel gegen Zahnweh.) Die Pbalange, wie die Gelehrten eine acht Zoll lange Spinne nennen, die ihre Heimath auf St. Domingo besitzt, ist die Spenderin des besten Mittels gegen Zahnschmerzen. Die Neger reizen das Ungethüm, das selbst kleine Hühner anfällt, aber von den Schweinen gern und ohne jeden Nachtheil gefressen wird, daß es sein Gift von sich spritzt. Der Saft ist dünnflüssig, erstarbt aber sehr bald, dann vermischt ihn die Neger mit Wachs und formen Zahnspillen daraus, die sicher helfen sollen, wenn der Schmerz von hohlen Zähnen herrührt.

— (Ein Erlebnis des Leipziger Kapellmeisters Schneider bei Friedrich dem Großen.) König Friedrich II. bezog bekanntlich nach dem Feldzuge des Jahres 1760 die Winterquartiere in Sachsen und er selbst blieb in Leipzig. Täglich spielte er hier seine geliebte Flöte, indem ihn Quanz auf dem Fortepiano begleitete. Eines Tages wurde Quanz krank und ließ als seinen Stellvertreter den seiner Zeit berühmten Organisten der Nikolaitirche Schneider holen. Die schwache Seite in König Friedrich's musikalischen Leistungen war der Mangel an Fähigkeit, Tact zu halten, und das kann selbst dem geübtesten Musiker die Möglichkeit nehmen, richtig zu begleiten und mit dem Solospieler in Harmonie zu bleiben. Schneider mußte sich vergeblich ab, mit dem Könige in musikalischem Einverständnis zu bleiben; es war ihm unmöglich, der Schwierigkeit unter der großen Verrücktheit hervor, und je mehr er mit der Flöte in Dissonanzen gerieth, je ängstlicher wurde er. Ja, um das Entsetzen Schneiders voll zu machen, stieg während des Spiels Bise, der Windhund der Königs, auf den Stuhl des Kermisten und begann ihm das Gesicht abzuladen. Ein Musiker denke sich diese Situation, und er wird keinen Stein deswegen auf Schneider werfen, daß er gegen Ende des Stückes plötzlich stiefen blieb. Der große König blickte ernt auf: „Aber was machen Sie den?“ Weiter vermochte jedoch Friedrich auch nicht zu sprechen, das Bild, welches er sah, war zu unkomisch, er lehnte sich in eine Fensternische und schaute aus dem Fenster, um sein Lachen zu verbergen. Nach einer Weile trat er wieder an sein Pult. Bise hatte sich wieder auf ihr Polster gelegt und schaute ihren Herren mit ihren großen braunen Augen an. Man begann wieder. Nach einem Weilsen gestel das Spiel Bise so gut, daß sie zunächst auf einen Stuhl stieg, die Füßen auf die Schulter des Königs legte und diesen nun ebenfalls herabst beleckte. Friedrich der Große unterbrach das Spiel, jagte Bise zur Thüre hinaus und wandte sich an Schneider: „Aber ich begreife nicht, daß wir nicht zusammen spielen können, wir sind immer aus einander. Es muß an Ihnen liegen.“ Der arme Organist verbeugte sich bei diesem Complimente tief und bat den König, zu gestatten, daß sie das Stück noch einmal von vorn spielten. Diesmal ging es vorzüglich, und der König sprach Schneider seine Anerkennung aus. „Aber,“ sagte er plötzlich ernst, „Sie haben wohl gar nicht nach den Noten gespielt, Sie haben ja das Notenschrift zugeschlagen vor sich liegen?“ — „Ja, Majestät!“ stotterte Schneider wahrheitsgetreu, „es ging nicht nach Noten, Eure Majestät spielten zu frei!“ Friedrich fügte, was der Organist ihm sagen wollte. „So, so,“ sagte er nach einer Weile gehend, „ein guter Musiker scheint er zu sein, aber grob ist er auch!“ Damit entließ ihn der König und ließ das Concert nicht zu Ende spielen, der freimüthige Tadel des alten Meisters hatte ihn an seiner wunden Stelle getroffen. Doch sandte Friedrich am anderen Morgen an Schneider eine Geldsumme und befahl, sein Haus von jeder Einquartierung frei zu halten.

— (Eine eingetroffene Voraussagung.) Der Componist Donizetti besuchte einmal zu Paris eine Zrennanstalt, wo ihn der Anblick der Unglücklichen nach kurzem Verweilen derartig aufregte, daß er erbleichte, am ganzen Körper zu zittern begann und endlich bewußtlos zu Boden sank. Sein Begleiter, der Director der Anstalt, ein berühmter Zrennarzt, schrieb an jenem Tage in sein Tagebuch: „Donizetti wird voraussichtlich selbst in einem Zrennhause sterben,“ und der kluge Arzt hatte dem nervösen, phantastischen Tonidichter sein Schicksal richtig vorausgesagt. Donizetti starb am 8. April 1847 im Zrennhause zu Bergamo, seiner Geburtsstadt, nachdem er zuvor einige Zeit in der Zrennheilanstalt zu Jory bei Paris untergebracht gewesen war.

— (Ein General als Schildwache.) Während der Belagerung Braltars durch die Spanier und Franzosen im Jahre 1782 inspicierte eines Tages der Gouverneur und Verteidiger der Festung, der englische General Elliot, ein Augenweid derselben ohne weitere Begleitung. Hierbei fand er einen hanoverschen Infanteristen — die Besatzung bestand aus drei hanoverschen, in englischem Solde stehenden, und fünf englischen Bataillonen — der verwundet war und nur mit Mühe sich auf seinem Posten aufrecht erhielt. Der Gouverneur, welcher dem Soldaten bekannt war, sagte diesem: „Gehe zurück und lasse dich verbinden.“ Der Soldat antwortete aber: „Ich darf meinen Posten nicht eher verlassen, bis ich abgelöst bin,“ worauf der General erwiderte: „Nun, so löse ich dich ab.“ Und der General nahm das Gewehr und die Patronentafel des Soldaten und stand so lange Posten, bis der Zurückgeschickte die nächste Wache benachrichtigt hatte, um ihn abzulösen.

— (Wer kann?) Vor Napoleon I. erschien einst ein ärmlich gekleideter Mann und redete ihn an: „Sire, das Meer und Englands Flotten wehen Ihnen den Zugang zu Ihrem Feinde. Woblan, ich besitze ein Mittel, Ihre Heere binnen wenigen Stunden, den Winden und Wellen und feindlichen Drilgsschiffen zum Trotz, nach Englands Gestaden hinüber zu schaffen.“ Damit überreichte der Mann eine Denkschrift, in welcher sein wunderbares Mittel erörtert war. Napoleon überwieß die Denkschrift der Akademie der Wissenschaften, welche sich darüber folgendermaßen äußerte: „Charlatanerie!“, worauf Bonaparte beschied: „Ich danke mir's. Geht dem Kerl den Laupfuß.“ Der „Kerl“ war Robert Fulton, und die „Charlatanerie“ war die Erfindung des Dampfschiffes.

— (Man sprach über das Eheverhältniß einer Sängerin, die vor einigen Jahren geheiratet hat und erst vor Kurzem zu wirklich hervorragendem Renommis gelangt ist, so daß sie die begehrteste, von den Directoren meißtummwordene deutsche Opernsängerin der Gegenwart ist, welche die höchsten Gastspielhonorare fordern darf. „Glauben Sie, daß die beiden glücklich sind?“ frug ein Künstler einen Schriftsteller, der sich rüsten kann, die Sängerin seit Jahren genau zu kennen. „Gewiß,“ war die Antwort, „sie lieben sich, wie am Tage ihrer Verlobung, wenn sie sich auch nicht küssen.“ — „Und warum küssen sie sich nicht?“ — „Das würde zu theuer kommen; in der Zeit, wo er ihr einen Kuß gibt, kann sie ja nicht singen.“

— (Widerlegt.) Erster Arzt (bei einer Section): „Sehen Sie einmal, lieber College, die Leber des Verstorbenen ist ganz gesund und Sie haben ihn doch daran behandelt!“ — Zweiter Arzt: „Das macht mir eben große Ehre. Man sieht, ich habe ihn die Leber durch

meine Cur ganz hergestellt; daß er an einem anderen Uebel gestorben ist, dafür kann ich nicht.“

— Eine Freundin macht einer alten Coquette, die sich sehr jugendlich kleidet, deshalb Vorwürfe und sagt zum Schluß: „Wir müssen unbedingt unseren Gesichtsmaske ändern, wenn wir altern.“ — „Mag sein, daß Du alterst,“ ruft die Angegriffene tief verlegt, „ich nehme bloß an Jahren zu.“

— (Kindermund.) Lehrer: „Wer von Euch weiß noch Näheres von der Nothfreit zu sagen?“ — Freig: „Ja!“ — Lehrer: „Nun?“ — Freig: „In der Noth frist der Teufel Flegen!“

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 14. October.

Gregor Csiky's „Dunkler Punkt“ ist ein Repertoirestück des Budapest Nationaltheaters, es rangirt somit im Hinblick auf die ungarische Bühnenliteratur unter die Stücke gleichen Werthes, welche beispielsweise im Burgtheater zur Aufführung angenommen werden. Der Verfasser ist ein Kenner des Seelenlebens und versteht es, die Tiefen des Herzens mit nicht alltäglichen Zügen zu schildern. Seine Gestalten holt er aus der Gesellschaft und wenn man sie auf der Bühne sieht, muthet es Eimen an, als wäre man mit ihnen im wirklichen Leben bereits früher zusammengetroffen, oder ihnen in der Tagespresse, oder in den Berichten über sensationelle Schlußverhandlungen begegnet. „A sötét pont“ könnte richtiger „Mutterliebe“ heißen, denn in dem Stück ragt die abgerundete Charakteristik der Gestalt der Mutter, welche den Tod des Sohnes nicht rächt, um den anderen nicht zu verlieren und es über sich bringt, daß dieser das Mädchen zur Gattin nimmt, welche sich als Syrene mißbrauchen ließ, um jenen zu einem Amtseidesbruch zu verleiten, in Folge dessen seinem Leben durch Selbstmord ein Ende zu bereiten und zugleich den geachteten Namen seiner Familie zu brandmarken, — überragt gigantisch alle anderen an Seelengröße; sie ist die eigentlich bewegende Kraft der ganzen Handlung, während die Titelheldin, welcher der „Schwarze Punkt“ anhaftet, mehr eine passive Rolle spielt und der Umstand, daß ihre Liebe für den zweiten Sohn, den Bruder des Selbstmörders durch ihre Mißthat, innig und aufrichtig liebt und ihre Schuld schließlich durch Selbstmord sühnt, sie keineswegs zur Hauptperson qualificirt. Dieser Mangel macht sich denn auch fühlbar, denn der fürchterliche Seelenkampf, den sie zu bestehen hat, kann nur verschwommen und abgebläßt zum Ausdruck gelangen.

Die Rolle der „Lydia“ zählt daher zu den schwierigsten; sie beizet der Darstellerin eine Masse von gefährlichen Klippen, und es gehört ausgeprohene Begabung dazu, um sie mit Erfolg zu umschiffen. Frau Rina G. Danoz besitzt diese Begabung in glänzendem Maße; sie bewältigt mit ihrem künstlerischen Können die angeedeuteten Schwierigkeiten; die Züge im Charakter Lydias gelangen ihr ganz ausgezeichnet und sie erlang einen Sieg, dessen Anerkennung durch stürmischen Hervorruf bei offener Scene seine Verdolmetschung fand.

Mit ihr theilte sich in die Ehren des Abends Frau Homokai in der Rolle der Mutter Balkanyi. Sie war in ausdrucksvoller Mimik und formgewandter Plastik gleich vorzüglich und entfaltete ergreifendes Spiel. Lebhafter Hervorruf lohnte ihre schöne Leistung. — Den beiden genannten ebenbürtig und durch verdienten Beifall ausgezeichnet spielten die Herren Kovacs Lajos (Bela) und Szekes (Lang Andre). Begleiter verrieth gleich dem ersten nicht nur den gewandten, sondern auch den denkenden und verständnißvollen Schauspieler.

Die Vorstellung war durchwegs gut. Um das Gelingen derselben haben sich in lobenswerther Weise noch die Damen Branyi (Magda) und Csöla (Pracocynne), sowie die Herren Deak (Brokay), Rémetz János (Jama), Beké (Albi) und Rémetz Jancsi (Makari) verdient gemacht. M. B.—i.

Original-Telegramm.

Budapest, 14. October. (Ung. T.-C.-B.) Das Abgeordnetenhaus nahm in der Discussion der Janki-Affaire den Antrag des Petitions-Ausschusses, besagend, im Hinblick auf das bekannte Handschreiben des Königs erachte das Parlament jede weitere Maßregel in dieser Affaire für überflüssig, mit 162 gegen 76 Stimmen an. Der Ministerpräsident erklärte, er werde sich, falls der Interpellant es fordert, über die Interpellation betreffs der Mission des General Kaulbars äußern, doch ist heute die Beantwortung dieser Interpellation nicht möglich.

Fremden-Liste

vom 14. October. Hotel Reutbr. A. Winkler, Bela Auer, Kaufmann, R. Bod, Advocat, von Budapest; A. Caraffa, Postmeister, von Neumarkt; R. Prachal, Postmeister, von Karlsburg; A. Aulich, Kaufmann, von Wien. Hotel Römischer Kaiser. J. Reiner, Fleischhauer, von Udoorbely; Albert Nagy, Regimentsarzt, von Nagy-Enyed; Franz Gellha, Fleischhauer, von Perjamos; Adolf Gellner, Reisender, von Wien; Franz Binder, Grunbesitzer, von Klein-Budob. Hotel Welker. Anton Engler, Reisender, von Gabeln; Moriz Groß, Reisender, von Budapest.

(Eingekendet.) Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige, gestreifte und carrire Dessins) verendet in einzelnen Rollen und Stücken sollicit in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Hemeberg (t. und l. Postfiscant), Zürich. Wucher umgebend. Briefe kosten 10 fr. Porto.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. October 1886. Ung. Solobrente 6%, 121.25; 4-percentige Solobrente, 103.60; 5-percentige Papierrente, 97.70; Eisenbahn-Anlehen, 152.—; Ob. I. Emiffion St.-Oblig., 100.—; II., —; 1876er Staats-Oblig., 115.50; Grunbentlastungs-Obligat., 104.25; Grunbentl.-Oblig. m. Verlos., 104.25; Lemes-Banatt. Grunbentl.-Oblig., 104.25; Lem.-Ban. Grunb.-Obl. mit Verl., 104.25; Siebenb. Grunbentl.-Obigation., 104.50; Kroat.-Slavon., 104.25; Ung. Weizent-Obligation., 98.50; Ungarische Prämien-Lose, 121.—; Zehnjährige Prämien-Lose u. Siegeb.-Lose, 124.50; Defterr. Staats-Schuld in Papier, 83.—; Defterr. „ in Silber, 84.—; Defterr. Solobrente, 115.—; 1860er Staats-Anlehen, 138.50; Defterr.-ung. Nat.-Banct-Actien, 862.—; Ung. Creditant-Actien, 288.50; Defterr. Credit-Actien, 279.80; Silber, —; R. l. Ducaten, 5.91; 20 Francs-Stücke, 9.91; 100 Mark Deutsche Reichsbanknoten, 61.37; London (für dreimonat. Wechsel), 125.20.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 14. October 1886. Ung. Solobrente, 121.—; 4-percentige Solobrente, 103.55; 5-percentige Papierrente, 92.50; Ung. Eisenbahn-Anlehen, 151.80; Ob. I. Emiffion St.-Oblig., 99.70; II., —; III., 116.25; Ung. Grunbentlastungs-Obigation, 104.50; Ung. Grunbentl.-Oblig. mit Verlos., 104.50; Lemes-Banatt. Grunbentl.-Oblig., 104.50; Lem.-Ban. Grunb.-Obl. mit Verl., 104.50; Siebenb. Grunbentlastungs-Oblig., 104.25; Kroat.-Slav., 104.50; Weizent-Obligation., 98.—; Ungarische Prämien-Lose, 121.—; Zehnjährige Prämien-Lose u. Siegeb.-Lose, 123.50; Defterr. Staats-Schuld in Papier, 82.95; Defterr. „ in Silber, 84.20; Defterr. Solobrente, 114.60; 1860er Staats-Anlehen, 138.75; Defterr.-ungarische Banctactien, 862.—; Ungar. Creditant, 288.—; Defterr. Creditactien, 279.80; R. l. Ducaten, 5.91; 20 Francs-Stücke, 9.91; 100 Mark Deutsche Reichsbanknoten, 61.37; London (für dreimonat. Wechsel), 125.20; Defterr. Papierrente, 5%, Rencentr., 100.20.

M. Z. 8863/1886.

[724] 1-2

**Kundmachung.**

Im Sinne des für die Hermannstädter Allgemeine Krankencassa erlassenen Statutes, § 6, Absatz 3, wird der halbjährige Beitrag für das Jahr 1887 auf 70 Kreuzer österr. Währ. festgesetzt. Hieron geschieht mit der Aufforderung die Verkaufbar, es mögen die Dienst- und Arbeitsgeber der Stadt Hermannstadt durch Einrichtung ihrer Arbeiter und Dienstboten in die Allgemeine Krankencassa den gefestigten Mitgliedsbeitrag in die Lage setzen, diesen herabgesetzten Beitrag auch für das Jahr 1888 aufrecht erhalten zu können.

Hermannstadt, am 7. October 1886.

Der Magistrat.

M. Z. 5556/1886.

[696] 2-2

**Kundmachung.**

Dienstag den 19. October d. J., Vormittags von 9 Uhr an findet in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals die Licitation zur Verpachtung der ehemals Laber'schen Wiese, top. 3. 4473, in der Größe von 28 hoch 900 Quadrat-Rastern auf 6 nacheinander folgende Jahre, das ist vom 1. November 1886 bis Ende October 1892, statt. Hieron geschieht mit dem Beifügen die Verlautbarung, daß die Pachtliebhaber bei Beginn der mündlichen Licitation ein Reugeld im Betrage von 200 fl. ö. W. in Baarem oder in nach dem Tages-Cours berechneten Staatspapieren zu erlegen haben, welches Reugeld nach erfolgter Genehmigung der Licitation durch den Ersteher auf die vorgeschriebene Caution zu ergänzen ist.

Vorchriftsmäßig ausgefertigte, mit dem Reugelde im Betrage von 200 fl. ö. W. belegte Offerte werden bis zum 19. October d. J., früh 1/9 Uhr, von der Verwaltung des Franz Josefs-Spitals entgegen genommen.

Endlich wird bekannt gegeben, daß die Licitationsbedingungen täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, bis zum 18. October d. J. in den vorgeschriebenen Amtsstunden in der Kanzlei des Franz Josefs-Spitals eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 29. September 1886.

Der Magistrat.

**Kundmachung.**

Die Schankregalen, sowie Brückenmauth- und Standgelder der Gemeinde Groß-Probstsdorf werden am 3. November l. J. auf drei nacheinander folgende Jahre, d. i. vom 1. Januar 1887 bis Ende December 1889 verpachtet.

Schriftliche Offerte werden bis zum Beginne der Licitation angenommen.

Bieter haben sich mit einem 10%igen Vadium zu versehen. Die Bedingungen können in den Amtsstunden eingesehen werden.

Groß-Probstsdorf, am 10. October 1886.

[720] 3-3

Das Ortsamt.

**Hopfen-Commissions-Geschäft**

**CARL WOLF,**  
Wien, Saaz,  
Böhmen,

empfiehlt sich zum **commissionsellen Ein- u. Verkauf aller Sorten Hopfen** zu den **conlauntesten Bedingungen.** [570] 8-10

**Mariazeller Magentropfen,**  
neue,  
bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kromlau (Mähren).  
Bestreift wirksamste Mittel bei Krankheiten d. Magens u. Verdauungsstörungen.  
Preis pro Flasche 85 Kreuzer.  
**Zu haben in allen Apotheken.**  
Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht u. nachgeahmt. — Zum Zeichen d. Echtheit muß jede Flasche in ein. rothen, mit obig. Schutzmarke versehenen Einballage gewickelt u. bei jeder Flasche beiliegend. Gebrauchsanweisung ausserdem bemerkt sein, dass dieselbe i. d. Buchdruckerei des H. Gusek in Kremsier gedruckt ist.  
(438) 16-52

**Militär-Goldorten.**

**Franz Kühmayer & Comp, Pressburg,**

empfehlen ihre f. f. ansehl. priv. reich verarbeiteten und vergoldeten Draht- und Drahtmaaren und Uniformirungsforten von 25-95% Edelmetallgehalt, welche bei der Wiener Weltausstellung mit den zwei höchsten Auszeichnungen und bei der Budapest Ausstellung mit dem großen Ehrendiplom prämiirt wurden. Die einzig bestehende Fabrik in Oesterreich-Ungarn, welche vom Rohproduct bis zur Vollendung selbst erzeugt. Preis-Courant gratis. Abgetragene Militär-Gold- und Silberforten werden um den reellsten Preis zurückgekauft oder gegen neue Sorten umgetauscht.  
(664) 4-6

Das erste Brünner Tuch-, Manufactur- u. Currentwaaren-  
**Exporthaus Filip Ticho,**  
Schwertgasse 1 BRÜNN u. Herrngasse 13,  
versendet gegen Nachnahme:  
Tuchstoffe, 3.10 bis 3.20 Meter lang, aus bestem Material, für einen complete Winter-Männeranzug fl. 4.50, fl. 7.—, fl. 9.— etc. etc.  
**TUCH DAMEN HAUS**  
Kleiderstoffe 10 Mtr. Cachemir fl. 4.— in den neuest. Farben 90 bis 100 % breit.  
10 Mtr. Loden fl. 5.— 100 % breit.  
10 Mtr. Flanell fl. 4.— 60 % breit.  
10 Mtr. Modestoffe fl. 3.50  
Leinwand 1 Stück 29 Ellen . . . fl. 4.50  
Shirting 1 Stück 30 Ellen . . . fl. 4.50  
Gradel 1 Stück 30 Ellen . . . fl. 6.50  
Kingwebe 1/4 breit 1 Stück 30 Ellen . . . fl. 6.50  
Rumburger Oxford 1 Stück 29 1/2 Ellen . . . fl. 5.—  
Preisblätter und Muster auf Verlangen gratis.  
(699) 4-10

**Zur Beachtung!**

Der von mir erzeugte, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende Franzbranntwein, welcher mehrseitig ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um dem vorzubeugen, ist ich mich veranlaßt, die Eigenschaften zu ändern, auf denselben das Äußere meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapest Handel- und Gewerbelammer protocolliren zu lassen.

**Franzbranntwein**

als mein Erzeugniß empfiehlt sich gegen Gliederreizen, Gefährd., Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Nühnungen, Gelenkskrümmungen u. f. w., insbesondere aber wird derselbe zur

**Massage-Cur**

mit günstigem Erfolge angewendet. Auch als Zahneinigungs-Mittel bestens zu empfehlen, indem er den Glanz der Zähne befördert, das Zahnfleisch stärkt und der Mund nach Verflüchtigung des Mittels einen reinen, geruchlosen Geschmack erhält, wie zur Stärkung des Haarbodens und Verhütung der Schuppen.

Preis einer großen Flasche 80 kr., einer kleineren 40 kr.

**Brázay Kálmán,**  
Budapest, IV., Museum-körút 23.



Schutzmarke Nr. 319 und 320.

Gebrauchsanweisung in ungarischer oder deutscher Sprache mit dem Namensverzeichnis meiner Commissionäre wird jeder Flasche beigelegt.

Depots in Hermannstadt bei: Franz Jahn Söhne, C. Bugarski, F. A. Reissenberger, Johann Billes, J. Wagner, L. Kirovsky, G. Gürtler, F. Stenzel, F. Jahoda, C. A. Markovatz, Ludwig Fuchs, G. W. Grohmann, C. F. Lanterbach, A. C. Unterer, J. Winkler, Kaufleute; Karl Molnár, Dr. G. A. Kaiser, Apoth.; in Mediasch: F. Krämer, M. Rothschild, L. R. Guggenberger; in Schäßburg: J. B. Teutsch, J. B. Misselbacher; in Mühlbach: L. J. Binder, K. Henning, F. Baumann, J. A. Gross.  
(722) 1-3

Verlag 562.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Heberlegungen in zwölf fremden Sprachen.



**Die Bodenwelt.** Illustrierte Zeitung für Land- und Gärtnerei. Herausgegeben von M. W. Preis vierteljährlich fl. 1.25 bis fl. 1.50. 16 Hefen. 24 Nummern mit Zolletten und Dankarbeiten, enthaltend gegen 200 Abbildungen mit Beschreibungen, welche das ganze Gebiet der Gärtnerei und Landwirtschaft für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das höhere Schulalter umfassen, ebenso die Landwirtschaft für Herren und die Pflanz- und Züchtungsarbeiten in die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfang. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Gärtnerei und etwa 400 Musterzeichnungen für Holz- und Eisenarbeiten, Namens-Blätter etc. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Weidener Str. 98; Wien I., Dorotheergasse 3.  
(696) 3-20

**Allein echtes Original-LINOLEUM.**

F. Walton's Patente.

Dauerhafterer Bodenbelag, elegant, staubfrei, leicht zu reinigen; für Privatwohnungen, Comptoirs, Geschäfte etc. Lager von Kaufleuten, Bauführern, Holzlagen und Zimmerstoffen in den verschiedensten Desfins. Wiedervertäufler Rabatt.

F. C. Collmann's Nachf. A. Reichle,  
Wien, I., Kolowratring 3.  
(666) 8-12

**Zahnschmerzen jeder Art**

werden, selbst wenn die Zähne hoch oder angefüßt sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

**„Indischen Extract“**

befreitigt. — Derselbe übertrifft seiner schneellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Ärzte empfehlen.

In Flaschen zu 35 fr. und 70 fr.

Nur allein echt zu haben: in Hermannstadt bei F. A. Reissenberger, Kaufmann; in Agnetsheln bei M. Lang in Broos bei Josef Graf, Apotheker; in Fogaras bei Heinrich Schul, Kaufmann; in Mediasch bei Carl Breukner, Kaufmann; in Mühlbach bei J. C. Reinhardt und J. L. Binder, Apotheker; in Reps bei Ernst Wolff, Apotheker; in Reussmarkt bei C. Fr. Schimert, Apotheker; in Schäßburg bei J. B. Misselbacher sen., Kaufmann; in Teke bei L. B. Török; in Agnetsheln bei M. Lang. [2] 21

**Die Administration der „Weinlaube“ in Klosterneuburg bei Wien liefert:**

**WEINPUMPEN.**

Rhein, rotierende Weinwerkel, Universal-Hebelpumpen, Dreifusspumpen, Gummi-Schläuche, Fasspipen, Heber, Hundsköpfe, Holländer.

Illustrirte Kataloge über ALLE Geräthe, Maschinen und Materialien für Weinbau und Weinkellerwirtschaft gratis und franco. [812] 13-13

**Liebig**  
Company's  
**Fleisch-Extract**  
Nur echt, wenn die Etiquette eines jeden Topfes nebenstehenden Namenszug in blauer Farbe trägt. *J. Liebig*  
Central-Dépôt der Compagnie Liebig für Oesterreich-Ungarn:  
**CARL BERCK,** k. k. öst. Hoflieferanten, WIEN, I., Wollzeile 9.  
Zu haben in Hermannstadt bei Franz Jahn Söhne, J. B. Misselbacher sen., G. W. Grohmann und bei dem Apotheker W. F. Morscher, — ferner bei J. B. Teutsch in Schäßburg. [144] 10-12

**Winter-Saat-Getreide.**

Die von mir eingeführten Original-Saaten:

Champagner-Hybrid-Roggen (Korn), Colossal-Hybrid-Roggen,  
Non plus ultra-Roggen, Colossal-Hybrid-Weizen,

zeichnen sich vor allen anderen Varietäten aus durch:

- 1. größte Widerstandsfähigkeit gegen Ausfrieren, Lagern und Spätkräften in der Blüthe,
- 2. außerordentliche Bestockungsfähigkeit,
- 3. bisher unerreichte Körner- und Stroherträge,
- 4. äußerst geringe Ansprüche an Boden und Lage.

Meine Original-Saaten in hoher, rauher Lage, für mich sorgfältig gezüchtet, gedeihen überall und bleiben viele Jahre constant; selbst in den schlechtesten Jahren waren meine Saaten die Einzigen, von welchen mir hocherfreuliche Ernterückate (bis über 40-fachen Samen) gemeldet werden konnten. — Saatbedarf gering, daher im Verhältniß billig.

Von hervorragenden Deconomen, landwirtschaftlichen Vereinen etc. werden meine Original-Saaten allen Deconomen dringend zum Anbau empfohlen. Beschreibende Kataloge versch. gratis und franco.

**Ernst Bahlsen in Prag.**

[826] 4-5